

Die Kiebitze und der Klärschlamm

Vererdungsanlage: Stadt Spenge sucht nach neuem Standort für das 1,4 Millionen Euro-Projekt

■ **Spenge** (mac). Kiebitze legen ein Projekt der Stadt Spenge vorerst auf Eis: Wie berichtet, hat die Kommune am Siever Feld eine Anlage zur Klärschlammvererdung bauen wollen. Kostenpunkt: rund 1,4 Millionen Euro. Die aber lässt sich an der angedachten Stelle in der Nähe des Klärwerks so nicht verwirklichen. Der Grund: In einem Radius von 140 Metern um den vorgesehenen Standort gibt es Kiebitz-Brutplätze. Insgesamt habe die Biologische Station sechs Paare dokumentiert, sagt der städtische Fachbereichsleiter Bernd Pellmann.

Die Vögel seien „besonders geschützt“. Würde das Projekt am Siever Feld umgesetzt, würden laut Stadt „erhebliche nachteilige Beeinträchtigungen der lokalen Population erwartet“. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz müsste die Stadt umfangreiche Artenschutzmaßnahmen ergreifen, wenn sie die Anlage an jener Stelle verwirklichen wollte. Zum Beispiel müsste sie laut Pellmann im Umfeld Schwarzbächen und Feuchtgebiete anlegen, auf denen sich der Kiebitz wohlfühle. „Aber dafür braucht man sehr viel Fläche – und die haben wir nicht.“

Die Verwaltung hat der Politik darum jetzt vorgeschlagen, von einer Weiterverfolgung des

Projekts am Siever Feld abzuweichen und nach einem alternativen Standort zu suchen. Am Donnerstagabend hat sich der Betriebsausschuss einstimmig dafür ausgesprochen.

Die Stadt habe bereits Gespräche mit dem Besitzer einer möglichen Ausweichfläche geführt, sagte Pellmann. „Aber der Stand heute ist: Es gibt kein Ergebnis.“ Dennoch sei die Stadt weiter auf der Suche nach einem anderen Standort. Der müsse auch nicht zwingend in unmittelbarer Nähe der Kläranlage liegen. „Das kann auch in einem Radius von vier bis fünf Kilometern sein.“ Über Rohre würde der Schlamm dann dorthin gepumpt.

In Spenge wird der Klärschlamm bislang energieintensiv entwässert und dann per Laster nach Mecklenburg-Vorpommern geschafft, wo er auf landwirtschaftliche Flächen aufgebracht wird. Sollte eine Vererdungs-Anlage angelegt werden, wird der noch flüssige Schlamm in spezielle Beete gepumpt, die mit Schilf bepflanzt und mit einer Folie ausgekleidet sind. „Der Schlamm entwässert dort ganz natürlich über einen Zeitraum von sieben bis neun Jahren“, sagt Jens Nickolaus von der Stadt Spenge. Die Masse, die endgültig entsorgt werden müsse, sei wesentlich geringer als bisher.

BRIEF AN DIE REDAKTION

„Einfach nur zynisch“

Um das „Hagenwäldchen“ geht es in diesem Leserbrief:

Sachliche Diskussion ist eine Voraussetzung, die für jeden gilt. Kinder werden gern herangezogen, wenn man Emotionen und Fürsprache für ein Anliegen wecken will. In diesem Fall handelt es sich um den Leserbrief des FDP-Fraktionsvorsitzenden Berthold Dessin (NW 21.11.). „Kinder müssen ohne Angst, dass sie von herabfallenden morschen Ästen getroffen werden, spielen können“. Das ist also seine Art der „sachlichen Diskussion“, die geführt werden soll, wenn es um das Abholzen des jahrhundertalten Baumbestandes im Hagenwäldchen geht. Eine 94-jährige Engeranerin (...) erzählte mir, dass sie schon als Kind unter den hohen Bäumen des Hagenwäldchens gespielt hat. Nie ist es zu schweren Verletzungen von Kindern gekommen und die an das Hagenwäldchen angrenzenden Gärten gibt es auch schon Jahrzehnte ohne dass spektakuläre Unfälle bekannt wurden (...). Beim Treffen der Bürgerinitiative „Lüttke Hagen“ wurde von einem Teilnehmer darauf hingewiesen, dass es zur Bodenerosion des Hanges nach dem Fällen der Bäume kommt und er wies auf Schlamm Lawinen nach Rodungsaktionen in anderen Ländern hin (...). Ein anderer Teilnehmer wies daraufhin, Untersuchungen zum Artenschutz im Hagenwäldchen hätten zeitlich vor den Vorschlägen zur Abholzung durchgeführt werden müssen, denn sie hätten natürlich einen Einfluss auf die Entscheidung der Ratsmitglieder gehabt. Stattdessen weist der Bürgermeister erst nach dem erfolgten Abholzungsbeschluss darauf hin, dass noch der Artenschutz geprüft wird. Es gab drei Beschlussmöglichkeiten für die Ratsmitglieder: Die radikale Abholzung sofort mit einem Erlös von 5000 Euro oder die

„moderate Variante“ mit dem Abholzen in 3 bis 4 Schritten innerhalb von 6-8 Jahren mit dem gleichen Erlös, weil die gleiche Menge Baumstämme verkauft werden. Die dritte Variante ist der Erhalt des Baumbestandes und kostet Geld. Statt sich für die Pflege zu entscheiden, wird das Fällen bevorzugt. So etwas als „moderat“ zu bezeichnen, ist einfach nur zynisch. Jede Stadt ist stolz, wenn sie einen jahrhundertalten Baumbestand hat. Es ist doch nicht so teuer, wenn man zur Erhaltung zu jeder Jahreszeit eine Kontrolle im Hagenwäldchen durchführt und ggf. einen Baumkletterer einsetzt, um Totholz zu entfernen. Soweit zur sachlichen Diskussion.

Man kommt unweigerlich zu der Frage, was denn der wahre Grund für die genehmigte Baumfällaktion ist, denn die Verkehrssicherheit lässt sich auch anders erreichen und erscheint als vorgeschobenes Argument. Die Antworten auf diese Frage sind natürlich spekulativ: 1. Einige Anwohner stört der Laubfall und heruntergefallene Äste auf ihrem Grundstück. 2. Für eine künftige Bebauung der Hagenstraße mit z.B. terrassenförmigen Wohnblocks bis an den Rand des Wäldchens schafft man die „freie Sichtachse“ in die Maiwiese. Der jahrhundertalte Baumbestand des Hagenwäldchens schützt die Maiwiese und den Hang. Er muss geschützt werden, das ist im Interesse von uns allen. Kommt zur Sitzung der Bürgerinitiative „Lüttke Hagen“, Cafe Solero am 5.12.18 um 18 Uhr. **Wolfgang Lenze** Enger

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnvolle Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Zwei Musikerinnen in einem Werk

Wissenschaftliche Arbeit: In einem Buch beleuchtet Stephanie Hodde-Fröhlich das Leben und Wirken von zwei Pianistinnen aus dem 19. Jahrhundert. Ihre Recherchen für das Werk haben sie bis nach Washington geführt

Von Mareike Patock

■ **Spenge**. Zwar gibt sie auch Klavierunterricht, eigentlich ist ihr Instrument aber das Akkordeon: Stephanie Hodde-Fröhlich hat damit bereits Konzertreisen nach Frankreich, Italien, China, Brasilien oder Kanada gemacht und ist Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe. Und sie ist Teil des „Trio Sorellina“, zu dem auch ihre Schwestern Annemarie und Franziska Hodde gehören. Auch in diesem Ensemble spielt sie Akkordeon.

In den vergangenen Jahren hat sich Stephanie Hodde-Fröhlich, die in Spenge aufgewachsen ist, aber besonders intensiv auch mit dem Piano beschäftigt. Oder besser: mit den beiden Pianistinnen Marie Wieck (1832 – 1916) und Sofie Menter (1846 – 1918).

Für ihre Promotion hat die 37-Jährige in den letzten Jahren ein wissenschaftliches Buch über die beiden Musikerinnen aus dem 19. Jahrhundert geschrieben, das jetzt erschienen ist. In ihrer gut 500 Seiten starken Arbeit beleuchtet Hodde das Leben und das musikalische Schaffen der beiden Pianistinnen, die unterschiedlicher nicht sein konnten. „Die beiden kamen aus verschiedenen musikalischen Lagern“, berichtet Hodde-Fröhlich.

Die eine – Marie Wieck – war die Halbschwester von Clara Schumann, recht traditionell eingestelltes und mit festen Wurzeln in ihrer Heimat Dresden. „Sie fühlte sich wegen ihrer familiären Bindungen dem Schumann-Kreis zugehörig.“

Die andere – Sofie Menter – sei dagegen eher eine große Franz-Liszt-Interpretin gewesen. Und sie war reisefreudig:



Druckfrisch: Stephanie Hodde-Fröhlich hält ihr Buch über die Pianistinnen Marie Wieck und Sofie Menter in Händen FOTO: MAREIKE PATOCK

Manchmal sei sie jahrelang durch Europa getourt. „Sie war ständig unterwegs und nirgends zuhause“, berichtet die Musikwissenschaftlerin.

Um dem Leben und Wirken von Wieck und Menter

nachzuspüren, ist auch Stephanie Hodde-Fröhlich viel gereist und hat Archive in verschiedenen Ländern aufgesucht. „Meine Forschungen haben mich unter anderem nach Wien und Washington,

nach Berlin und nach München geführt.“

Die verschiedenen Archive kennenzulernen, sei spannend gewesen. Bei manchen habe sie erst schriftliche Anträge stellen müssen, um Einsicht in die gewünschten Dokumente zu erhalten. In anderen wiederum sei es weniger formell zugegangen.

Im Zuge ihrer Recherchen hat Hodde-Fröhlich unter anderem Tagebücher und mehr als 400 Briefe studiert – und sie hat sämtliche Ausgaben einer Musikfachzeitschrift aus den Jahren 1843 bis 1918 am Mikrofilm-Gerät durchgesehen.

Ihr Werk mit dem Titel „Beruf: Pianistin – Facetten kul-

turellen Handelns bei Marie Wieck und Sofie Menter“ hat sie kurz vor der Frankfurter Buchmesse in den Druck gegeben. Mitte Oktober hielt sie es erstmals in Händen. „Das war ein tolles Gefühl“, sagt die 37-Jährige.

Ihr Buch hat sie übrigens ihren beiden Töchtern gewidmet. Und ihren Kindern hat sie auch ein bisschen was von Marie Wieck und Sofie Menter mitgegeben: ihre Vornamen. So hat sie ihre sechsjährige Tochter Matilda Sophie und ihren fünf Monate alten Nachwuchs Greta Marie genannt. „Um meine große Verbundenheit zu meinem Forschungsprojekt zu zeigen“, bekannt sie lachend.

In Hannover promoviert

■ Stephanie Hodde-Fröhlich ist in Spenge aufgewachsen und in Enger zum Widukind-Gymnasium gegangen. Studiert hat die Musikwissenschaftlerin an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover, wo sie auch promoviert hat.

Hodde-Fröhlich arbeitet

seit 2004 als selbstständige Musikpädagogin und gibt Instrumentalunterricht in den Fächern Akkordeon, Klavier und Klarinette.

Ihr Buch ist im Wehrhahn-Verlag als 7. Band der Reihe „Beiträge aus dem Forschungszentrum Musik und Gender“ erschienen. (mac)

Stimmungsvoller Weihnachtsmarkt im Martinsstift

Zahlreiche Stände laden zum Stöbern ein: Dekoratives für die Adventszeit, Leckeres für den Gaumen und musikalische Begleitung

■ **Spenge** (nw). Zum traditionellen Weihnachtsmarkt lädt das Spenger St. Martins-Stift in diesem Jahr am Sonntag, 9. Dezember, ein. Zwischen 11 und 17 Uhr verwandelt sich das Alten- und Pflegeheim in einen stimmungsvollen Markt, der zum Stöbern und Genießen einlädt. An einer Reihe von

Ständen gibt es alles rund um den Honig, weihnachtliche Dekoartikel, Marmelade, Konfitüren und Fruchtaufstriche, den Spenger Paradiesapfelsaft, Würstchen, Blumen und Gestecke, Socken und allerlei Selbstgemachtes sowie kleine Geschenkartikel.

Auch an Verpflegung wird

es nicht mangeln. Die Besucher können sich an Ständen mit Räuberkartoffeln und Bratwurst, Reibekuchen, gebratenen Champignons, Kaffee und Kuchen stärken. In der Tagespflege werden frisch gebackene Waffeln in Verbindung mit Informationen rund um die Tagespflege und einem

Rundgang durch die Station angeboten.

Von 14 bis 15 Uhr lädt ein Klavierkonzert mit Matthias Menzel mit aktuellen und traditionellen Kompositionen zum Verweilen ein. Des Weiteren werden die Besucher von 11 bis 17 Uhr vom Harald Kießlich und Herman Taube mu-

sikalisch begleitet, die sowohl bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, die das Zimmer nicht verlassen können, als auch zwischendurch im großen Saal spielen. Zum Abschluss gibt es eine Andacht mit Pfarrer Markus Malitte und dem Posaunenchor Lenzinghausen.

Ausbildungsmesse der Spenger Schulen

25 Unternehmen dabei: Firmen aus der Region stellten sich den Schülern des 10. und 12. Jahrgangs vor. Manche Berufsfelder haben sich stark verändert

Von Eric Pielsticker

■ **Spenge**. „Schüler wissen überhaupt nicht, was es alles für Möglichkeiten gibt“, sagt Rüdiger Borgstädt von der Berufsberatung der Regenbogengesamtschule Spenge. Unheimlich groß ist das Angebot an Ausbildungsberufen. Bei der Ausbildungsmesse in Spenge verschafften sich jetzt die Schüler aus dem 10. Jahrgang der Real- und Gesamtschule sowie aus dem 12. Jahrgang der Gesamtschule einen Eindruck von verschiedenen Berufen und Unternehmen.

Die insgesamt 25 Firmen aus unterschiedlichen Branchen führten mit den Schülern einen regen Austausch über mögliche Ausbildungsperspektiven. „Einige Berufsfelder haben sich stark verändert, manche Menschen haben deshalb ein völlig überholtes Verständnis von ihnen“, sagt Borgstädt.

Auf Initiative der Stadt

Spenge boten die Schulen bereits im vergangenen Jahr diese Messe an. „Nach der Refle-

xion mit Bürgermeister Bernd Dumcke haben wir uns dazu entschlossen, die Messe zu ver-

größern und in die Realschule umzuziehen“, erklärt Borgstädt.



Interessiert: (v.l.) Aysel Akay und Sophie Niemeier nehmen eine Baugruppe auseinander und setzen sie wieder zusammen. Auszubildende Carina Asbrock von der Firma Miele unterstützt sie dabei.

FOTO: ERIC PIELSTICKER

Als weitere Neuheit in diesem Jahr führten die Schulen Fragebögen ein. Die Schüler sollten sich von mindestens zwei Unternehmen detaillierte Informationen beschaffen. „Dadurch sind die Jungs und Mädchen gezwungen auf die Unternehmen zuzugehen“, begründet Realschulleiter Ansgar Leder die Fragebögen. Dies funktioniert offensichtlich. Norman Kern von der Spenger Firma KEVO bestätigt: „Durch die Fragebögen kommen mehr Schüler auf uns zu, das hilft uns – und vor allem den Schülern.“

Zusätzlich informierten sich die Schülerinnen und Schüler im Vorhinein über Unternehmen, die sie interessieren. Aysel Akay und Sophie Niemeier sammelten zum Beispiel Informationen über Miele. „Es ist ein großes Unternehmen und ich wollte herausfinden, welche Berufe es dort gibt“, erklärt Sophie.